

Tagebuchaufzeichnungen der Königin Victoria von Schweden, geb. Prinzessin von Baden, von der Revolution in Baden 1918

Von

Anders Jarlert

Geschichtliche Einführung

Im Bernadotteschen Familienarchiv im Stockholmer Schloss, in der Sammlung König Gustafs V., sind die Tagebuchaufzeichnungen Königin Victorias, geb. Prinzessin von Baden (1862–1930), von den Revolutionstagen in Karlsruhe im November 1918 als besonderes Promemoria für den König aufbewahrt¹. Wie König Gustaf V. (1858–1950) die Nachrichten – oder eher den Mangel an Nachrichten – aus Karlsruhe während den Revolutionstagen empfand, hat der schwedische sozialdemokratische Marineminister Baron Erik Palmstierna (1877–1959) in seinem Tagebuch vom 16. November 1918 beschrieben: *Der König sah während der Kabinettsitzung völlig zerstört aus. Er soll schlaflos sein. [...] Die Notiz des Tages, dass man das Schloss in Karlsruhe zu stürmen versucht hat, wirkt sich wahrscheinlich auch nicht gerade beruhigend auf die Nerven aus*².

In Deutschland hatten die ausgebliebenen Siege, die Militarisierung der Staatsleitung und die Kriegsmüdigkeit den Weg für die Revolution im Jahr 1918 bereitet. Während die Revolution in mehreren deutschen Ländern durch eine negative Fixierung auf den Fürsten bedingt war, war in Baden das Gegenteil der Fall. Großherzog Friedrich II. (1857–1928), der Bruder Königin Victorias, war zwar weder bedeutend noch besonders populär. Lothar Machtan bezeichnet ihn sogar als ein „farblosen Epigonen seines legendären Vaters“³, jedoch richtete sich die Unzufriedenheit gar nicht gegen ihn als Person.

1 Bernadottesches Familienarchiv, Stockholm, Gustaf V 78–79, „Drottning Victorias dagboksanteckningar om revolutionsdagarna i Carlsruhe nov. 1918, P.M.“

2 Erik PALMSTIERNA, *Orostid II. 1917–1919. Politiska dagboksanteckningar*, Stockholm 1953, S. 241.

3 Lothar MACHTAN, *Die Abdankung. Wie Deutschlands gekrönte Häupter aus der Geschichte fielen*, Berlin 2008, S. 328.

Schon am 7. November wurde in München die Monarchie gestürzt. An den beiden folgenden Tagen bildeten Soldaten in Lahr, Offenburg und Mannheim einen Soldatenrat. Am 9. November wurde die Deutsche Republik in Berlin ausgerufen. Am Nachmittag des gleichen Tages formierte sich auch in Karlsruhe ein Soldatenrat. Durch die Bildung eines „Wohlfahrtsausschusses“ versuchte Oberbürgermeister Karl Siegrist (1862–1944) eine Machtübernahme von Soldaten und Arbeitern in Karlsruhe zu verhindern⁴. In seiner Dissertation über die Revolution in Baden hat Markus Schmidgall hervorgehoben, dass noch am 7. November eine Versammlung der Fabrikarbeiter in Karlsruhe „ohne Anzeichen für einen bevorstehenden Aufruhr“ verlief. Am selben Tag forderte jedoch der sozialdemokratische Karlsruher Anwalt Ludwig Marum (1882–1934) in einem Artikel die Übernahme der Regierung durch „Vertrauensmänner des Volkes“ und eine Verfassungsreform in demokratischem Sinne. Hier wurde „erstmalig die Position des Großherzogs öffentlich in Frage gestellt“⁵. Auf Drängen Marums wurden am 9. November auch das Zentrum und die Fortschrittliche Volkspartei in die Regierungsverhandlungen einbezogen. „Zur allgemeinen Verwunderung“ erklärte Staatsminister Heinrich von und zu Bodman (1851–1929) am Nachmittag des 9. November, dass er den Großherzog um seine Entlassung gebeten habe.

Am Abend des 11. Novembers tagte der Soldatenrat parallel zum Wohlfahrtsausschuss im Rathaus. Gleichzeitig besetzten Soldaten wichtige Gebäude und befreiten politische Gefangene aus dem Militärgefängnis⁶. Den Versuch einer Kooperation bei der Bildung des Wohlfahrtsausschusses, hat Schmidgall als „eine Möglichkeit der Schwächung oder zumindest der Bändigung der Räte“ angesehen⁷. Der Ausschuss stellte „eine Besonderheit“ dar, der letzte Versuch der Stadtverwaltung, „den Umbruch in ihrem Sinne zu gestalten und gewaltsame Ausbrüche zu verhindern“⁸. Eine seiner letzten Beschlüsse war „die Schaffung einer Kommission mit dem Ziel einer Regierungsbildung“, mit Vertretern auch von der Fortschrittlichen Volkspartei und dem Zentrum. Zunächst reagierte die Regierung ablehnend. Am 10. November übergab Heinrich von Bodman dem Wohlfahrtsausschuss und dem Soldatenrat in Karlsruhe ein Schreiben des Großherzogs, „in dem dieser die Konstituierung einer neuen Regierung unter Führung der Sozialdemokraten zwar nicht im Einklang mit der Verfassung anerkennen könne, formal und ‚in Anbetracht der durch die Zeitumstände geschaffenen besonderen Lage‘ aber zur Kenntnis nahm“. Überrascht nahm der Großherzog die Liste mit elf statt wie bisher vier Ministern zur Kenntnis: fünf Sozialdemokraten, zwei USPD, zwei vom Zentrum, sowie Ludwig Haas

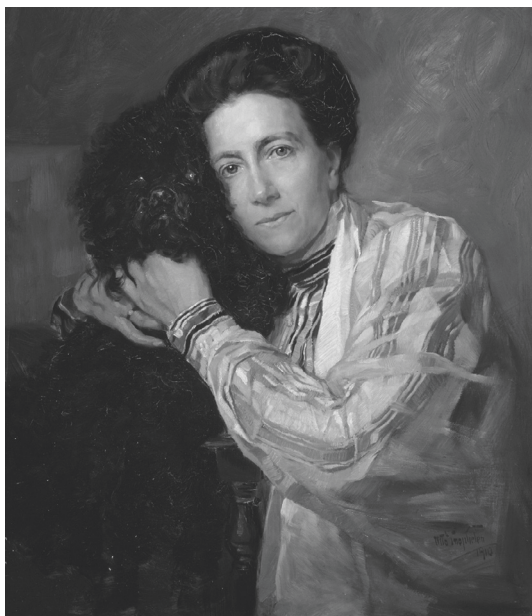
4 Wolfgang HUG, *Geschichte Badens*, Stuttgart 1992, S. 303; Markus SCHMIDGALL, *Die Revolution 1918/19 in Baden*, E-Buch 2011, S. 105.

5 SCHMIDGALL (wie Anm. 4) S. 98.

6 Ebd., S. 107.

7 Ebd., S. 112.

8 Ebd., S. 115.



Königin Victoria von Schweden.
Gemälde von Otto Propheter 1910.
Copyright: Kungl. Hovstaterna,
Stockholm, Foto: Håkan Lind.

(1875–1930) von den Fortschrittlichen und Hermann Dietrich (1879–1954), von den Nationalliberalen⁹.

Anders als in den meisten deutschen Staaten wollte man in Baden „das revolutionäre Element sogleich mit der Tradition versöhnen“. Das Land sollte „keine rein sozialistische Übergangsregierung bekommen und also auch nicht zur sozialistischen Republik werden“. Mit der frühen Entscheidung für Wahlen zu einer Nationalversammlung wurde der parlamentarische Weg zur Republik sichergestellt. „Eine direkte, räte-demokratische Staatsordnung hatte in Baden von vornherein keine Chance“¹⁰. Der Großherzog akzeptierte die Situation, ohne die Regierung als rechtmäßig anzuerkennen.

Am Abend des 11. November führte der Matrose Heinrich Klump (1871–1940) einen „putschartigen Überfall“ auf die Karlsruher Residenz durch. Diese Aktion trug „den Anstrich politischen Revolverheldentums“, und die Auführer drangen nicht zur großherzoglichen Familie vor, jedoch trat die Fürstenfamilie nach den abgefeuerten Gewehrsalven plötzlich ihre schon sorgfältig vorbereitete Flucht durch die Fenster in den Fasanengarten an. Während die Vertriebenen sich nach Schloss Zwingenberg absetzten, wanderten Klump und seine Genossen ins Gefängnis¹¹.

9 Ebd., S. 116–119.

10 HUG (wie Anm. 4) S. 305 f.

11 MACHTAN (wie Anm. 3) S. 328 f.

Die Erzählung Königin Victorias ist keineswegs die einzige, die die Revolutionstage schildert. Anton Geiß, Ludwig Marum, Heinrich Köhler und Hermann Hummel haben verschiedene Berichte hinterlassen¹². Der Bericht der Königin stellt allerdings eine Erzählung von ganz anderer Seite dar, die bislang nicht auf Deutsch bekannt ist. Mit allen politischen Ereignissen war sie jedoch nicht vertraut, so erwähnt sie beispielsweise den Wohlfahrtsausschuss überhaupt nicht, obwohl sie von den Sicherheitsmaßnahmen des Oberbürgermeisters Kenntnis hatte. Auffallend ist auch dass die Königin nicht gewusst haben will, dass Soldatenräte bereits innerhalb der badischen Grenzen gebildet worden waren und zuerst nur von den Unruhen in Hamburg und Berlin schreibt.

Der Bericht der Königin wurde erstmals 2012 in meiner schwedischen Biographie über sie publiziert¹³. Es geht um ein redigiertes Tagebuch in schwedischer Sprache, jedoch mit einzelnen Einsprengseln auf Deutsch, mit Bleistift geschrieben, nicht ohne Geschicklichkeit in der Komposition, z. B. im Wechsel zwischen Dramatik und Ruhe. Die Flucht der Großherzogsfamilie wird bis ins kleinste Detail beschrieben. Interessant ist auch der Unterschied zwischen wahrgenommener und realer Gefahr. In dieser Ausgabe sind die (nicht nummerierten) Seiten mit / markiert.

Revolution und Reaktion waren wiederkehrende Themen im Leben Königin Victorias. Ihre ersten Eindrücke von der Revolution stammten wohl von den Nachrichten über die Revolution in Frankreich im Jahre 1870, durch die Napoleon III. gestürzt und die Republik wiedereingeführt wurde. Schon vorher hatte sie vielleicht aus Erzählungen ihrer Mutter von der Revolution in Berlin 1848 und der dramatischen Flucht der Großeltern gehört. Ihr erster engerer Kontakt mit revolutionären Ereignissen war das Attentat gegen Kaiser Wilhelm I. während ihrer Konfirmationszeit. Jedoch war Revolution für Victoria nicht nur gewaltsamer Aufruhr. Ihre Staatsfrau Cecilia af Klercker schreibt in ihren Memoiren, dass sie am Nachmittag den 8. Juni 1905 zur damaligen Kronprinzessin Victoria ins Karlsruher Schloss gerufen wurde:

Bei meinem Eintritt in ihren Salon stand sie mitten im Zimmer, aufrecht, stattlich und ruhig, jedoch etwas bleicher als gewöhnlich. Mit fester Stimme sagte sie: „Es ist Revolution im Norwegen, der König ist abgesetzt, der Kronprinz war auf dem Weg hierher [nach Karlsruhe] aus Berlin, muss aber jetzt stattdessen nach Hause gehen. Ich werde ihn an dem Bahnhof zu treffen versuchen, wo er nordwärts wendet, daher müssen wir ihm entgegenfahren. [...] Denk daran, dass heute Nacht, wenn wir den Kronprinzen treffen, einer der Lakaien Deinen Schmuck mitnimmt“¹⁴.

12 SCHMIDGALL (wie Anm. 4) S. 100; Vgl. auch das Tagebuch von Großherzogin Luise vom November 1918, das nun ediert vorliegt: Peter EXNER, Die privaten Aufzeichnungen der Großherzogin Luise von Baden vom November 1918, in: Demokratie wagen? Baden 1818–1919, hg. von DEMS., Stuttgart 2018, S. 150–182.

13 Anders JARLERT, Drottning Victoria – ur ett inre liv, Stockholm 2012, S. 272–283.

14 Cecilia AF KLERCKER, Förgången glans, En drottning statsfru berättar, Stockholm 1944, S. 775.

F. M.

Lördagen den 2^{de} erfors vi på middagens följande
arens tillstånd. Eftermiddagen var lugn och
bekanta gingo till slottet och samtalade oss,
att vi borde hålla oss inom 7^{de} det beslutades om
att ett soldatregiment från Gumburg sändes med
tjänst g. b. för det vargl. förhållande som
finns i staden, men däremot blef det ett
klart upplopp på markplatzen på aftonen
och det berättades, att ett soldatregiment hade
befriat Telenor. Därför slottet var allt
lugnt och 7^{de} hela Schenckplatzen alltid var
mångt på gatan för festsångarens skull,
jagade man ju hoppas, att folkmassans ej
skulle ströma dit. Senare telefonerades
från rådhuset, att folket började ströma
till slottet och man bad oss släppa genom
li karta och röntgen, man allt förklarade
fäst; de tyckte nog ej om mycket mera
etc. Vi bestämde vi oss att ja till karta.

Die erste Seite des Manuskripts. Copyright: Kungl. Hovstaterna, Stockholm, Foto: Lisa Raihle Rehbäck.

Diese Erzählung zeigt, wie die sonst gebrechliche, als neurasthenisch diagnostizierte Victoria in kritischen Situationen ihre Geistesgegenwart und praktische Entschiedenheit demonstrieren konnte.

Durch diese Revolution und die daraus resultierende Auflösung der Union zwischen Schweden und Norwegen im Jahre 1905 wurde Victoria auch als Kronprinzessin von Norwegen abgesetzt. Die Revolution in Baden und die darauf folgende Abdankung des Großherzogs war also nicht die erste im Leben Königin Victorias. Jedoch war sie gar nicht darauf vorbereitet.

Die Erzählung

Am Samstag dem Neunten erfuhren wir am Mittag vom Thronverzicht des Kaisers. Der Nachmittag war ruhig, jedoch kamen Bekannte zum Schloss und rieten uns, Zuhause zu bleiben, dann es wurde gesagt, dass ein Soldatenrat¹⁵ aus Hamburg mit dem Zug um 6 Uhr erwartet werde. Wie es sich damit verhielt, erfuhren wir nicht, jedoch kam ein großer Aufruhr am Marktplatz am Abend zustande, und man erzählte, dass ein Soldatenrat eingesetzt worden sei. Vor dem Schloss war alles still und da der Schlossplatz am Abend wegen der Fliegergefahr immer dunkel war, konnte man ja hoffen, dass dort keine Volksmenge zusammenströmen würde. Später wurde vom Rathaus angerufen, dass das Volk zum Schloss zu strömen begann, und man bat uns, das Licht zu löschen. Wir warteten, jedoch verblieb alles still; die Dunkelheit draußen gefiel ihnen wohl nicht. Dann beschlossen wir uns zu Ruhe zu begeben. / Spät am Abend, um ½12 Uhr, klopfte ein Soldat am Fenster Rydén¹⁶ im Erdgeschoss und bat ihn meiner Mutter und mir zu sagen, dass der Soldatenrat die Sicherheitswache des Schlosses übernommen hatte (die alte ehrliche Landsturmwache hatte man weggeschickt), und dass wir vollkommen sicher sein können, dass uns nichts passieren würde. Wenn sich jemand in die Nähe des Schlosses wagte, würde man auf ihn schießen!

Am Sonntagmorgen ließ Fritz uns sagen, dass er und Hilda nicht zur Kirche kommen könnten, da man es nicht ratsam fand, durch die Stadt zu fahren¹⁷. Kein Hofschlitten durfte sich am diesen Tag sehen lassen, und die Dienerschaft durfte auf der Straße nicht in Livree gehen. Dies war nur eine Vorsichtsmaßnahme seitens des Hofes. Dagegen hörte man, dass Telefonieren ausgeschlossen sei, weil man abgehört werden würde.

In der Schlosskirche waren viele Menschen / und wir hörten später, dass die Menschen Tränen der Rührung vergossen hatten, als Mama in die Kirche trat.

15 In Kiel wurde am 4. November der erste Soldatenrat organisiert, dem bald weitere folgten.

16 Gustaf Magnusson Rydén (1876–1946), Hofoffiziant, Kammerdiener bei Königin Victoria 1908, Schlossverwalter am Solliden 1932, Hoffurrier 1934.

17 Auch als Friedrich II. 1907 seinem Vater auf den Thron folgte, blieb er in der Erbgroßherzoglichen Palais an der Kriegsstraße wohnend.

Zum letzten Mal, nach einer wirklich ergreifenden Predigt, bat man für den Kaiser im Kirchengebet. Wir weinten alle. Ohne zu ahnen, dass es auch das letzte Gebet für den *regierenden Großherzog* des Landes war!

Nach der Kirche kam Fritzes Adjutant in Zivilkleidung, um Grüße zu übermitteln und [uns zu sagen,] dass die Geschwister nicht zu uns kommen könnten. Obwohl in der Stadt Stille herrschte, sei es nicht ratsam, sich auf der Straße zu zeigen. Die Offiziere könnten nicht mehr in Uniform ausgehen, denn die Soldaten würden ihnen die Achselstücken abreißen und ihnen ihre Waffen wegnehmen. Rydén hatte selbst am vorigen Abend eine solche unerhörte Szene miterlebt. Die Kokarden von den Mützen der Soldaten und ihre Achselstücke seien auf der Straße abgerissen und in den Dreck geworfen worden¹⁸. Als wir von der Kirche kamen, sah ich einen solchen Grobian, der Wache vor dem Schloss stand! Man bat uns aus Sicherheitsgründen, nicht hinauszugehen und uns nicht an den Fenstern zu zeigen. Viele Menschen waren den ganzen Tag vor den Schlössern in Bewegung, jedoch gab es keine Unannehmlichkeiten.

Am Nachmittag erfuhren wir, dass Max¹⁹ mit seiner und der Braunschweigischen Familie²⁰ angekommen und in Tante Maroussys²¹ Palais untergekommen war. Wir konnten sie nicht treffen, da keiner seinen Wohnsitz verlassen sollte. *Nota bene* war dies keine Anweisung seitens der „neuen Herren“, sondern von unseren Getreuen, die Angst um uns hatten.

Am Nachmittag kamen die Brauers und die Eisendeckers²². Schon am Morgen war der Vorige bei uns gewesen, um bei Fritz darauf zu bestehen, dass wir die Stadt verlassen sollten. Fritz konnte diese Entscheidung nicht treffen, und auch Mama war ganz dagegen und meine Stimme in gleicher Richtung wurde nicht gehört. Der Grund war hauptsächlich, dass Versuche unternommen wurden, eine neue Regierung zu bilden, und dabei wollte Fritz nicht abwesend sein.

Der Abend war ganz ruhig, aber auf den beharrlichen Wunsch von Fritz zog ich für die Nacht nach oben in die dritte Etage, um nicht ganz allein im Parterre zu liegen.

Der *Montagvormittag* verlief ganz ruhig. Fritz teilte mit, dass eine sog. „persönliche Regierung“ gebildet worden war, jedoch nicht von ihm ernannt; aber

18 Dies wurde durch ein Schreiben des Oberbürgermeisters Karl Siegrist an Johann Zehnter bestätigt, vgl. SCHMIDGALL (wie Anm. 4) S. 105.

19 Prinz Maximilian von Baden (1867–1929), der letzte Reichskanzler des deutschen Kaiserreiches.

20 Herzog Ernst August von Braunschweig (1887–1953) war der Bruder der Prinzessin Marie Luise von Baden (1879–1948), die mit dem Prinzen Max verheiratet war. Bereits am 8. November hatte Herzog Ernst August abgedankt.

21 Maria Maximilanowna von Leuchtenberg, Prinzessin Wilhelm von Baden (in der Familie Maroussy genannt; 1841–1914), die Mutter von Prinz Max.

22 Arthur von Brauer (1845–1926) war bis Dezember 1917 Präsident des Badischen Staatsministeriums, d. h. Ministerpräsident. Karl von Eisendecker (1841–1934) war Preußischer Minister in Karlsruhe.

dem Minister von Bodman²³ war es gelungen, sie dazu zu bringen, es Fritz mitzuteilen, so dass mit ihm eine Art *connex* zu Stande gekommen war. Fritz hatte ihnen durch Bodman mitgeteilt, dass es eigentlich nicht rechtmäßig sei, jedoch wolle er in Anbetracht der gegenwärtigen Situation Kenntnis davon nehmen, und sich dem nicht widersetzen.

Während wir Mittag aßen, bekam ich ein Billet von Fritz, dass der Oberbürgermeister ihn gebeten hatte, ins Schloss zu ziehen, weil das *Palais* als nicht sicher genug galt, und dass die Geschwister gegen 2 Uhr zu Fuß am Schloss ankommen würde. Fahren war ausgeschlossen. Bald hatten wir sie auch bei uns; es war für sie gut ausgegangen und wir waren dankbar!

Um 4 Uhr sollte Fritz von der gegenwärtigen Regierung Abschied nehmen. Kurz vorher kam jedoch Bodman, und teilte mit, dass der neue Minister Geiß²⁴, der Vorsitzende der Regierung ist, ihnen mitgeteilt habe, dass man am Abend Unruhen befürchtete (gegen 6 Uhr sollte es anfangen), und dass sie in der Regierung um die Sicherheit von Fritz besorgt waren. Sie schlugen daher vor, dass man nach Baden umziehen sollte. Fritz wollte immer noch nicht. Bodman ging erneut zu Geiß, und es wurde beschlossen, dass zwei der Minister, Haas²⁵ (vergleichsweise anständig) und Brümmer²⁶ (der dem Soldatenrat angehört und ganz rabiatisch ist) später am Abend kommen und über die aktuelle Lage Bericht erstatten wollten; und wenn es für ratsam erachtet wurde zu reisen, würde dies mit den Wagen geschehen, und Letztgenannter übernahm es, selbst mitzukommen, um für die Sicherheit zu sorgen. Die Vorbereitungen wurden getroffen und die Wagen im Fasanengarten postiert um mit diesen abfahren zu können.

Zwischen 3 und 4 hatten wir vier einen kleinen Spaziergang im Fasanengarten gemacht, wohin wir ja gelangen konnten, ohne den Schlossgarten zu berühren. Es sollte unser letzter Spaziergang in Carlsruhe sein!

Um 8 Uhr aßen wir zu Abend. Vorher waren Brauer und Eisendecker nochmals gekommen, Brauer war sehr bekümmert und besorgt und ermunterte uns eindringlich, so schnell wie möglich zu fahren. Jetzt aber vertraute man den Worten dieser alten Männer!

Ich nahm meine Sachen und wir versuchten alles zu erledigen. Nur Agnes²⁷ sollte mitkommen; die Anderen sollten mit den Packen fertigwerden und am fol-

23 Heinrich von und zu Bodman, Nationalliberaler, war seit 1907 Innenminister in Baden und vom 22. Dezember 1917 Staatsminister (Ministerpräsident).

24 Vgl. dessen Lebenserinnerungen: Die Lebenserinnerungen des ersten badischen Staatspräsidenten Anton Geiß (1858–1944), bearb. von Martin FURTWÄNGLER, Stuttgart 2014.

25 Ludwig Haas war linksliberal, Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, später der Deutschen Demokratischen Partei. In der Revolution wurde er Innenminister. Er gehörte zeitweilig dem Hauptvorstand des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens sowie dem Vorstand des Reichsbunds jüdischer Frontsoldaten.

26 Johannes (Hans) Brümmer (1886–1966), war 1917 Mitbegründer der USPD. Während der Novemberrevolution gehörte er dem Arbeiter- und Soldatenrat in Karlsruhe an und wurde Militärminister in der provisorischen Regierung.

genden Morgen nach Baden nachkommen. Wir sollten in zwei Wagen fahren; wir 4 im ersten und in den zweiten, von Friedsam²⁸ gefahren, die Kammerfrauen und Göler²⁹.

Um neun wurde von den Polizeibehörden mitgeteilt, dass bisher alles ruhig war. Als Schutz für das Schloss hatten wir nur einige Detektive.

Als es halb Zehn war und man noch nichts von den Ministern gehört hatte, wurde nochmals vom Schloss telefoniert (man durfte jetzt wieder telefonieren) um Bescheid zu erhalten. Bevor jedoch eine Antwort kam, hatte sich die gesamte Lage mit einem Schlag vollständig verändert. Viertel vor Zehn, als wir uns gerade in unsere Zimmer zurückziehen wollten, um uns ein wenig aufs Bett zu legen / weil wir eigentlich annahmen, dass es nicht besonders wahrscheinlich war, dass wir diesen Abend fahren sollten (die Polizei hatte nämlich telefonisch mitgeteilt, dass der Befehl gegeben worden war, dass sich ab 9 Uhr niemand auf den Straßen aufhalten sollte), und ich mich im Fahrstuhl befand; waren Gewehrschüsse zu hören. Ich dachte zuerst, der Aufzug sei kaputtgegangen, er fuhr jedoch ungestört weiter bis zum Parterre; gerade als ich aussteigen wollte, war eine neue Salve zu hören; dann kehrte ich mit dem Aufzug zurück, um nach Mama zu sehen. Ich fand sie im Korridor, wo sich allmählich nach und nach alle Bewohner des Schlosses sammelten. Fritz war auch da. Herr von Röder³⁰ war heruntergegangen um zu sehen, was los war, und kehrte zurück mit der Nachricht, dass einige Mitglieder des Soldatenrates mit einem Matrosen an der Spitze dort unten im Seepferd-Vorplatz waren, und mit Fritz zu sprechen wünschten. Fritz hatte nach Göler geschickt, und dieser ging herunter um zu hören, was sie eigentlich wollten, und um ihnen zu sagen, dass Fritz / bereit war, sie zu empfangen. In der Zwischenzeit wurde vor dem Schloss ununterbrochen geschossen. Fritz stand im Flur, aber ich hatte Mama dazu bewogen, in ihr Schreibzimmer zu gehen und dort zu warten, denn ich hatte Angst, sie könnten auch auf sie schießen. Wir waren gerade hineingegangen und hatten die Tür geschlossen, als ein fürchterlich lauter Knall zu hören war, so dass wir alle dachten, dass sie einen Schuss direkt im Flur abgegeben hätten. Es folgte ein Moment unglaublicher Unruhe, aber Gott sei Dank! Nichts war passiert – Fritz kam herein und sagte, dass sie nicht hätten heraufkommen wollen, sondern das Schloss wieder verlassen hätten und jetzt draußen wie die Verrückten schießen würden.

Jetzt war keine Zeit zu verlieren, das einzig Mögliche war, zu versuchen unsere Autos zu erreichen, ohne entdeckt zu werden, und wegzufahren. Ich stürzte in meine Zimmer durch die innere Treppe herunter, die du kennst (die zu meinem

27 Agnes Bergman (1870–1964) war als Garderobiere angestellt, oft als Kammerfrau bezeichnet. Sie war mit dem Hoflakai Gustav Adolf Bergman verheiratet.

28 Johann (Jean) Friedsam (1884–1966), der Chauffeur Königin Victorias.

29 Sigmund Göler von Ravensburg (1870–1951), Hofmarschall sowie Präsident der Großherzoglich-Badischen Vermögensverwaltung.

30 Philipp Röder von Diersburg (1861–1934), diensttuender Kammerherr der Großherzogin Luise.

Schlafzimmer führt, und die ich glücklicherweise / ein paar Stunden vorher geöffnet hatte, als ich mein Schlafzimmer vom dritten Stock, wo das Zimmer benötigt wurde, zum Zimmer in dem Du 1906 gewohnt hast, umgezogen hatte.). Ich warf mich in meine Kleider, nahm eine Tasche mit (die Perlen trug ich unter der Kleidung), rief Agnes an – sie hatte den anderen Schmuck in einer Schachtel, und dann eilten wir wieder nach oben. Mama und die Geschwister waren schon gegangen; wir stürzten ihnen nach, durch die dunklen Räume, Moritzsaal, Marmorsaal; man traute sich kaum, seine elektrische Taschenlampe zu benutzen. Ich begegnete der Kastellanin, die meine Tasche nahm, und dann ging es weiter. Eine Tür wurde hinter uns geschlossen; ich achtete nicht weiter darauf, sondern beeilte mich, um die anderen zu erreichen. Bam, da stieß ich gegen einen Koffer und schlug mir die Nase blutig! Bald hatte ich Mama erreicht und nahm sie unter den Arm, während das Blut aus meiner dummen Nase floss und mein Bein schmerzte. Auf der anderen / Seite ging Frl. Marold³¹, um Mama zu helfen. Wir kamen zur Schlosskirche, wo Frl. M an einer Treppe stolperte und fiel und fast Mama mit sich gezogen hätte. Ich hielt mit allen Kräften dagegen, und so ging es weiter, alles im tiefsten Dunkel. Am Ende kamen wir – Fritz ging voran – zu einem Fenster, das dem Fasanengarten zugewandt war, aber es war zu hoch, um davon hinunter zu springen. Glücklicherweise war gerade darunter eine nach innen geneigte Tür zu einem Keller; auf diese Weise sind wir nacheinander hinabgeglitten. Ich war dankbar, als ich Mama unten auf festem Boden hatte, ohne dass sie sich verletzt hatte! Dann gingen wir den ganzen Weg bis zum Fasanengarten, bis wir unsere Autos erblickten. In diesem Moment begann die Sirene, ihr unheimliches ängstliches Lied zu singen – da glaubten wir, dass wir verraten worden seien. Und da entdeckte ich zu meiner Besorgnis, dass Agnes nicht mit uns war! Später wurde mir gesagt wie / es sich zugetragen hatte. Diese Tür wurde von Frl. Bauer³², der Kastellanin, in bester Absicht zugeschlagen, jedoch direkt vor ihrer Nase, und da sie keinen kannte und sie sich nicht zu rufen traute, musste sie, ganz verzweifelt, umwenden.

Es dauerte einige Zeit, bis die Autos eingetroffen waren, da sie anderswo gewartet hatten, dann dauerte es lange, bis alle Platz bekommen hatten – diese Minuten erschienen uns endlos – und die ganze Zeit die unheimliche Sirene und das wahnsinnige Gewehrfeuer. Endlich, endlich konnten wir losfahren, ohne Licht, durch den dunklen Fasanengarten und hinaus in den Wildpark, hinten an der Grab-Kapelle. Ab und zu durfte man für einen Moment Licht machen, um den Weg zu finden, dann wurde das Licht wieder gelöscht und die Fahrt wurde im Dunkeln fortgesetzt, stets mit dem sicheren Gefühl, verfolgt zu sein. Wir vier saßen im ersten Wagen, der von Fritz' Chauffeur gefahren wurde. Im zweiten, den Friedsam fuhr, [saßen] nur Frl. Marold und Herr von Göler, da die arme Agnes nicht mitgekommen war.

31 Elisabeth Marold war Kammerfrau bei der Großherzogin Luise.

32 Viktoria Bauer war Kastellanin im Karlsruher Schloss.

Wir waren draußen im Park vor der Grabkapelle, und nun war die Frage: Wohin? Nach Baden[-Baden] durften wir nicht fahren, da wir verstanden hatten, dass Verrat mit im Spiel war, und wir sicher festgenommen worden wären, wenn wir dorthin gefahren wären. Wir zogen zunächst den Stutensee als nächstes Ziel in Erwägung, aber dorthin war eine Abteilung Dragoner verlegt worden, und da man jetzt Angst vor Truppen (!) haben musste, wurde dieser Plan abgelehnt. Da blieb nur Zwingenberg, das den Vorteil hat, dass es Privateigentum ist. Aber dorthin war es weit, und Bruchsal und Heidelberg zu passieren, war äußerst riskant. Fritz hatte glücklicherweise seine Karte mit und fand einen anderen Weg durch nur kleine Ortschaften unter Vermeidung aller größeren Plätze. Einige spannende Augenblicke hatten wir, als wir z. B. zu einer Eisenbahnschranke kamen, die / für die Nacht geschlossen und verriegelt war, und an der einige Soldaten standen. Sie waren jedoch ohne Waffen und offensichtlich ungefährlich. Es dauerte jedoch eine lange Zeit, bis wir den Bahnwärter geweckt hatten und er sich angezogen und geöffnet hatte.

In den Dörfern war es dunkel, alle schliefen. Das war schön für uns. Mehrere Male verfuhrten wir uns und mussten umkehren; ein paar Mal müssten wir Leute wecken, um nach dem rechten Weg zu fragen. Einmal begegneten wir einem Auto mit Soldaten. Das war der gefährlichste Augenblick, aber Gott sei Dank, er setzte seinen Weg fort, ohne uns zu verfolgen! Von der Bevölkerung brauchten wir ja nichts zu befürchten.

Carlsruhe hatten wir um halb 11 verlassen; um 2 Uhr passierten wir die Neckarbrücke bei Eberbach, ohne durch die Stadt fahren zu müssen, wo es schon einen Soldatenrat gab! Und um halb 3 hielten die Autos vor den Toren zu Zwingenberg. Du kannst mir glauben, dass wir Gott gedankt haben! – Der Schlossverwalter von Fritz kam bald heraus und ließ uns ein und tat alles, was er vermochte / um uns zu helfen. Im sog. Rentamt, unterhalb des Schlosses, wo er seinen Wohnsitz hat, gibt es mehrere Räume, die für den Hof reserviert sind; Feuer wurde in den Kachelöfen angemacht, (die Räume waren natürlich eiskalt), wir bekamen schönen wärmenden Thé und dann legten wir uns mit unseren Pelzen auf die Betten, um ein wenig zu schlafen zu *versuchen*, was jedoch schlecht ging. Vorher hatten wir die notwendigen Briefe an Carlsruhe geschrieben, und ein Förster wurde mit ihnen mit dem ersten Zug um 5 Uhr dorthin entsandt, damit unsere armen Leute dort um 9 Uhr erfahren sollten, dass wir am Leben und in Sicherheit seien. Um 3 Uhr kamen die beiden Bergmans mit den Dienern von Fritz und ein wenig Gepäck im Lastautomobil an. Sie hatten keine Abenteuer auf dem Weg gehabt; aber eine schlimme, gefährliche Nacht durchlebt, ohne zu wissen wohin wir gefahren waren und ob wir es geschafft hatten zu entkommen.

Am Nachmittag sind wir nach oben gezogen (man hatte sofort Feuer gemacht / Feuer im Schloss, (das hoch oben liegt mit herrlicher Aussicht über das Neckartal). Es war immer noch ziemlich kalt, jedoch ohne eine Erkältung vorzurufen.

Was die Ereignisse in der Nacht zuvor betrifft, wurde uns gesagt, dass es eine berüchtigte Person in Matrosenuniform sei, die diese Rabauken anführe; er gehörte nicht dem Soldatenrat an, jedenfalls schien der Rat davon Kenntnis zu haben und traf nicht die notwendigen Maßnahmen, um diese Überrumpelung zu verhindern. Danach hatte man Soldaten mit Maschinengewehren zum Eingreifen geschickt, aber da waren wir schon geflohen. Und das war auch gut so, denn es wurde bis 2 Uhr in der Nacht geschossen und nicht weniger als 20 Schüsse trafen das Schloss. Ein Schuss ging in das Rondell, in dem Du 1906 gewohnt hattest, und zerstörte ein Gemälde an der Wand. Gerade dort hatten wir ca. 1 Stunde vorher unser Abendessen eingenommen!

Außerhalb meiner Fenster wurde auch sehr viel geschossen, was ich ja gehört hatte, als ich mich ankleidete, um zu fliehen. Nein, das Ganze war wohl gar nicht so unschuldig, wie sie es jetzt darstellen wollen, und erfuhren wir, dass mehrere Personen gewarnt worden waren, aber allzu spät, so dass sie nicht das Schloss erreichen konnten um uns zu warnen, da der ganze Schlossplatz abgesperrt war. Warum? Um uns zu schützen oder uns zu vernichten??

Am *Mittwochnachmittag* ließ sich Minister von Bodman unerwartet anmelden. Er war nach Zwingenberg im Automobil mit Geiß gekommen und sollte den Wunsch oder die Forderung der provisorischen Regierung nach Abdankung von Fritz vorbringen. Es war ein sehr ergreifender Moment. Es wurde beschlossen, es so zu machen, dass er nur auf die Ausübung der Regierungsbefugnis verzichtete, bis die Nationalversammlung, die / im Januar einberufen werden sollte, um die Verfassung zu beschließen, Stellung bezogen hatte. So wurde die Sache geordnet und Fritz empfing anschließend Geiß, der derzeit Ministerpräsident ist. Am folgenden Tag wurde die Republik ausgerufen.

Dies war der Mittwochabend. *Donnerstag* war für uns ein vergleichsweise ruhiger Tag nach all diesen herzerreißenden Vorfällen. Am diesen Tag kamen in der Früh jedoch einige Soldaten vom Soldatenrat in Eberbach hinauf und wollten die drei Automobile in Beschlag nehmen. Es wurde ihnen geantwortet, dass man darauf nicht eingehen könne, ohne erst bei den Behörden in Karlsruhe angefragt zu haben. Es wurde dorthin telefoniert, und es kam eine sehr scharfe Ordre, den Großherzog in Ruhe zu lassen. Wir hatten nun eine Wachmannschaft von der Gendarmerie, wodurch wir uns gut und geborgen fühlten.

Am *Freitag* kamen Engelberg und Douglas aus / Karlsruhe; Douglas mit Angebot, dass ich nach Langenstein umziehen könnte. Ich dankte ihm herzlich, erklärte jedoch, dass ich unter keinen Umständen die Meinen verlassen wollte. Dann machte er das Angebot, dass wir alle vier dort hinziehen könnten. Engelberg war der gleichen Meinung und auch die Herren in Karlsruhe. Die Regierung, mit welcher Douglas gesprochen hatte (nämlich mit dem sog. Außenminister Dietrich, der anständig ist), war der Meinung, es wäre besser aus Zwingenberg wegzuziehen, ehe die großen Truppenmassen durch das Neckartal marschieren würden. Es war nicht leicht, die Meinen zu einer Entscheidung zu bewegen, aber schließlich gelang es und Douglas kehrte am selbigen Tag nach Karlsruhe zurück,

um zu versuchen alles für eine Reise von Zwingenberg nach Langenstein mit dem Zug am Sonntagabend zu organisieren.

Am *Samstag* dem Sechzehnten erhielten wir eine Mitteilung, dass wahrscheinlich ein Sonderzug am Sonntagabend organisiert werden konnte; am Abend kam dann eine entsprechende Bestätigung und wir bereiteten alles für die Reise vor. Im Übrigen verlief alles ruhig ohne Unannehmlichkeiten. Den ganzen Tag und teilweise auch in der Nacht passierten mehrere Lastkraftwagen mit schrecklichem Lärm, die von der Front kamen. Die Landstraße führt nämlich unterhalb des Schlosses an der Neckar entlang. Auch die Eisenbahn fährt unterhalb, und eine unendliche Menge Güterzüge, viele mit Kanonen und anderen Kriegsmaterialien beladen, passierten sowohl tagsüber als auch nachts. Das Schloss ist ja sehr hoch gelegen, aber dennoch donnert es unterhalb des Berges. Die Landschaft ist unvorstellbar schön und reizend, und diese stille Tal [ist] ein solcher Contrast zu allem, was in der Welt vorgeht.

Am *Sonntag* kam Prälat Schmitthenner³³ unter allen möglichen Schwierigkeiten aus Karlsruhe, um Gottesdienst am Nachmittag zu halten. Es wurde / wirklich ein sehr ergreifender Moment für uns alle; der ganze Haushalt (beide Confessionen) waren dabei, und beim Gedanken an den bevorstehenden Abschied und die doch nicht so ganz ungefährliche Reise war die Stimmung von aller sehr erschüttert und viele Tränen flossen. Es handelte sich ja schließlich darum, das Zuhause zu verlassen, um in ein fremdes Wohnhaus zu ziehen.

Am neun Uhr abends sollte der Sonderzug vom Bahnhof Zwingenberg abfahren; wir sollten gegen halb 9 nach unten fahren. Während wir Mittag aßen, kamen Douglas und ein Offizier und meldeten, dass der Zug angekommen sei. Alles war in K[arlsruhe] geladen geworden und so waren alle mit dem Zug nach Z[wingenberg] mitgekommen. Er sollte nämlich nicht in K[arlsruhe] halten, da man sich der Soldaten am dortigen Bahnhof nicht sicher war.

Um halb neun gingen wir die langen Schlosstreppen hinunter, es war ein kalter Abend; ich führte Mama. Ein letztes Lebewohl an die Zurückbleibenden, und dann fuhren wir im Wagen zum kleinen Bahnhof. Dort wurde vermeldet, dass der Zug, der zum nächsten größeren Bahnhof hatte weiterfahren müssen, um die Lokomotive zu wechseln, 20 Minuten verspätet war. Keiner sagte etwas, jedoch fragte sich jeder einzelne still, ob im letzten Moment etwas schiefgegangen war. Diese 20 Minuten schienen endlos zu sein. Wir saßen im Wagen im Dunkeln; allmählich kam der Mond aus den Wolken hervor. Endlich war der Zug zu hören. Nicht weniger als vier der neuen Minister waren mitgekommen, um über unsere Sicherheit zu wachen. Außerdem einige Offiziere und Soldaten, die in den Gängen der Wagen standen. Die „Minister“ wurden auf dem Bahnsteig präsentiert; es war Oberbürgermeister Dietrich aus Constanx, der Außenminister ist, der sog. nationalliberalen Partei angehört und der anständigste Mann unter ihnen

33 Karl Ludwig Schmitthenner (1858–1932), Prälat in Baden und Hofdekan in Karlsruhe. Schmitthenner kam auch nach Schloss Langenstein um einen Schlussandacht am Silvesterabend und einen Gottesdienst am Neujahr zu halten (JARLERT [wie Anm. 13] S. 117 f.).

ist. Haas (Fortschritt) / Trunk (Centrum) und Rückert, der Eisenbahnminister (Sozialist). Fritz kannte natürlich alle, außer Rückert. Es war ein sehr peinlicher Moment für ihn, diejenigen zu begrüßen, die seinen Abdankung gefordert hatten!

Und dann begann die Reise durch das geliebte badische Land von dessen nördlichem Teil zum Süden, in der Nacht, unter Militäreskorte zum Schütz vor irregeführten Soldaten und Arbeitern, die möglicherweise ihren eigenen Großherzog hatten Schaden zufügen wollen. Was für eine Tragödie!

Dietrich bat durch Douglas, mich zu sprechen, und ich hatte ein sehr interessantes Gespräch mit ihm. Er schien anständig zu sein und hat offenbar den Auftrag in dieser provisorischen Regierung angenommen, um so gut wie möglich Widerstand zu leisten. Er wiederholte mehrmals, dass er monarchisch gesinnt sei und dies immer bleibe. („bis auf weiteres“ hatte ich Lust hinzuzufügen!)

Heidelberg, Carlsruhe, Offenburg wurden ohne Aufenthalt passiert, mit herunter gezogenen Vorhängen und fast dunklen Waggons. Danach fühlten wir uns deutlich sicherer. So fuhren wir die Schwarzwaldbahn aufwärts. Ich saß in einer Ecke des Abteils mit Agnes, und gelegentlich schauten wir hinaus; es war so schön, diese Schwarzwald-Landschaft in Schnee mit dem Mondschein. Wir sollten um 4 Uhr morgens ankommen, aber es wurde halb 6, ehe wir nach Hohenkrähen kamen, dort stiegen wir aus und nahmen von den mitfolgenden Herren Abschied, und fuhren dann in dem Wagen von Douglas nach Langenstein, ungefähr eine Stunde. Dort begrüßte uns die Gräfin sehr freundlich und führte uns zu unseren (ziemlich kalten) Zimmern, noch ein vorübergehender Wohnsitz, da die Zimmer, die wir später bewohnen sollten, immer noch im Renovierung befindlich sind. Es ist ein großes Schloss, / (ich bin hier noch nicht gewesen) sehr große und kalte Gänge. Dies wird sicher besser, wenn wir die neue Wohnung bekommen.

Ja, wir waren dankbar, dass wir glücklich angekommen waren ohne weiteres Abenteuer. Und in Zwingenberg, im Zug, gab es ein berührendes Wiedersehen mit meinen Schweden, die in K[arlsruhe] hatten bleiben müssen und sich natürlich Sorgen um uns gemacht hatten!

Interessant war mein Gespräch mit dem aktuellen „Außenminister“ Dietrich. Er gehört, wie gesagt, der nationalliberalen Partei an und hat, wenn man ihm glauben kann, ein Ministerportfeuille in der sog. provisorischen Regierung in der Hoffnung angenommen, so viel wie möglich Widerstand leisten zu können. Er wiederholte immer wieder, dass er Royalist sei und nichts seinen Standpunkt ändern könne.

Ob er in der Lage ist, diese Ansichten beizubehalten, erscheint mir zweifelhaft. Allerdings sagte er, dass die vier bürgerlichen Minister in der Regierung den gleichen Standpunkt wie er einnehmen würden. Diese sind Wirth vom Centrum, Haas von den Fortschrittlichen und Trunk vom Centrum. Dietrich betonte insbesondere, dass es nie soweit hier im Lande gekommen wäre, wenn es diesen Druck aus dem Norden nicht gegeben hätte, mit dieser bolschewistischen Welle,

die sich mit so einer erschreckenden Geschwindigkeit über das ganze Reich ergossen hätte. Sie hätten versucht, diese in Süddeutschland zu stoppen, aber alles sei so schrecklich gut organisiert gewesen, dass dies nicht gelungen sei. Jetzt bleibe nichts anderes mehr übrig, als sie sich austoben zu lassen, aber zugleich zu versuchen, sie unter Kontrolle zu halten, damit keine Anarchie ausbreche. Sie / hofften, dass wenigstens hier unten, die Wahlen zur Nationalversammlung in den Grenzen der Besonnenheit und der Maßhaltung ablaufen würden, aber es müsse alles aufgeboten werden, um dem verderblichen Einfluss Berlins entgegenzuarbeiten. Ich hatte wirklich einen guten Eindruck von dem Mann.

Donnerstag, den Einundzwanzigsten, kam ein chiffriertes Telegramm von Bodman, indem Fritz vonseiten der provisorischen Regierung aufgefordert wurde, der Krone ohne Vorbehalt zu entsagen. Die Begründung war die, dass die Situation der letzten Tage durch den unglückseligen Druck aus Berlin noch verschärft worden sei, und dass die Gefahr bestehe, dass nun nicht alle anständig Gesinnten im Land Gewissensfreiheit bekämen, um für die sog. Volksrepublik zu stimmen im Gegensatz zum sozialistischen Umsturz, dass Letztere siegen würden und das Land so in die Hände der Anarchie fallen würde.

Abermals war es ein furchtbar schwieriger Moment für den armen Fritz, umso mehr, als es so dringlich gemacht wurde, dass man ein telegrafisches Ja oder Nein erwartete. Diese Sache ging insbesondere vom Zentrum und von der Nationalliberalen Partei aus, beide Parteien monarchisch gesinnt, die aber meinen, dass die Krone im Augenblick mehr gewinnt, sich vollständig zurückzuziehen und allen Beamten und Angestellten im Staatsdienst bei den Wahlen freie Hand lassen, anstatt dass sie sich durch ihren Eid gebunden fühlten, für die Monarchie zu stimmen und es dann nur eine Minorität wäre und die andere Seite in extremes Fahrwasser gelenkt würde. Ich kann ja die Sache nicht beurteilen, glaube aber, dass es in der gegenwärtigen Lage am klügsten war nachzugeben und es jedenfalls vergleichsweise einfacher war, dies jetzt zu tun, als darauf zu warten, durch das Votum der Nationalversammlung für die Republik entfernt zu werden.

Am *Freitag* kam Bodman hierher und Fritz setzte ein Schreiben auf, in der er Abschied vom Lande nimmt; *sehr* ergreifend und würdig. Ja, der arme Fritz, es ist furchtbar schade um ihn, und alle Folgen dieses tief eingreifenden Schrittes kann man nur allmählich überblicken. Am 22. November, am Geburtstag Carl Friedrichs, des ersten Großherzogs, hat der letzte Großherzog der Krone entsagt! Wird es jemals wieder besser werden? Wird sich unser badisches Volk irgendwann besinnen, wenn der Rausch verflogen ist, und die Menschen verstanden haben, was sie getan haben, und ihr Fürstenhaus zurückrufen, unter dessen Zeppter sie es am besten von allen deutschen Staaten gehabt haben??³⁴

34 Bernadottesches Familienarchiv, Stockholm, Gustaf V 78–79, „Drottning Victorias dagboksanteckningar om revolutionsdagarna i Carlsruhe nov. 1918, P.M.“.

Schlussbetrachtungen

Am 13. November verzichtete der Großherzog auf die Ausübung der Regierungsgewalt; und am 22. November dankte er ab. Die Regierung der neuen Republik garantierte den Mitgliedern des Fürstenhauses den Schutz ihrer Freiheit, ihrer Ehre, ihres Eigentums und ihres Lebens. Sie erkannte an, dass der neue Zustand in Baden eine Folge der weltpolitischen und reichsdeutschen Entwicklung war. Der Großherzog sei daran nicht schuld. Lothar Machtan fragt sich daher auch, ob überhaupt irgendeine politische Veränderung im System stattgefunden hätte, wenn die alten Mächte den neuen die Hand gegeben hätten³⁵.

Karl Mannheim hat das Problem des Generationsbegriffes neu geprägt. Er spricht von gemeinsamen Erfahrungen (Generationserlebnisse), die Partizipation an den gemeinsamen Schicksalen, die eine Generation vereint (Generationszusammenhang), weil die Zugehörigkeit zur biologischen Generation kein Generationsbewusstsein voraussetzt³⁶. Großherzogin Luise gehörte der Generation von 1848 an. Sie hatte sich als Kind buchstäblich vor den Kugeln der Revolution ducken müssen, als sie erlebte, dass ihre Eltern, als Diener verkleidet, aus Berlin flohen.

Als die Königin nach der Revolution bei ihrer Mutter in Baden verweilte, wurde sie in schwedischen Zeitungen dafür kritisiert. In April 1919 schrieb sie jedoch aus Langenstein, dass *niemand, ich sage niemand, hier draußen, weder in Karlsruhe noch in Berlin, die Verantwortung für meine Reise durch Deutschland nach Schweden übernehmen will. Wie könnte ich da nach Schweden kommen?*³⁷

Im Januar 1919 hatte sie an den schwedischen Erzbischof Nathan Söderblom geschrieben: *Der Herrgott erbarme sich in Seiner Gnade und Barmherzigkeit über dies arme Volk, das in Blindheit alles, was sein Stolz und Heiligtum war, umgestürzt hat, und möge ihm wieder bessere Zeiten schenken.* Ihre Beschreibung von der Monarchie als das „Heiligtum“ des Volkes bestätigt, dass das monarchische Prinzip für sie religiös motiviert war. Im selben Brief formuliert sie auch das Zentrale ihres Glaubens: *Vertrauen an Gott und dass Er nimmer die Hand loslässt, die sich Ihm um Hilfe entgegenstreckt, das ist die einzige Kraft, die durch diese schweren Tage trägt!*³⁸

Im Dezember 1919 ließ die Königin durch den ehemaligen Kammerherr Fredrik Ulrik Wrangel (1853–1929) einen Brief ihres Bruders Friedrich II. an

35 MACHTAN (wie Anm. 3) S. 331 f.

36 Karl MANNHEIM, Das Problem der Generationen, in: Karl MANNHEIM, Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk, hg. von Kurt H. WOLFF (Soziologische Texte, Bd. 28), Berlin 1964, S. 509–613, hier S. 542; Ulrike JUREIT, Generationenforschung, Göttingen 2006, S. 41.

37 Reichsarchiv Stockholm, Sven Hedins arkiv 312, Victoria an S. Hedin 1919 3. April (Langenstein), auch 19. Mai (Mainau).

38 Universitätsbibliothek Uppsala, Nathan Söderbloms samling, Victoria an N. Söderblom 1919 10. Januar.

König Georg V. in London übermitteln, von dessen Inhalt sie selbst nichts gewusst hat. Falls die Gefahr bestünde, dass der Brief den König nicht erreichte, weil er *von der deutschen Seite* kam, sollte Wrangel *ihn in ein extra Couvert legen, mit der Adresse König Georgs und sagen, dass ich ihn gesendet hatte*. Schon im Sommer hatte der Großherzog an den König im Namen aller ehemaligen deutschen Fürsten geschrieben und ihn gebeten, persönlich zu intervenieren, um ein geplantes rechtliches Verfahren gegen Wilhelm II. in London zu verhindern³⁹.

In seinen freimütigen Memoiren schrieb der Chauffeur Carl Stenson am 30. Juni 1921, dass die Königin, als sie aus Baden kam, *müde und zerrissen* [aus]sah. *Es war das erste Mal, dass ich sie alt werden sah, ihre natürliche gerade Haltung war verschwunden*⁴⁰.

Auf die Revolutionszeit – ob in Schweden, wo Reformen zu einem dritten Weg zwischen Revolution und Reaktion führten, oder in Deutschland, wo alles auf den Kopf gestellt wurde – reagierte die Königin mit Resignation. Ihre Resignation war jedoch sehr aktiv, was für sie charakteristisch ist, und religiös motiviert. Aber diese Aktivität war in ihrem Umfang beschränkt. Die innenpolitische Tätigkeit der Königin wurde nach 1919 sehr begrenzt, während ihre außenpolitischen Interessen auf das kirchenpolitische Gebiet beschränkt wurden, z. B. ihre Zusammenarbeit mit Erzbischof Nathan Söderblom, um das Haus Hainstein bei Eisenach für die evangelische Kirche zu gewinnen. Während der König durch den parlamentarischen Vorstand neue Einblicke in die politischen Ereignisse erhielt, wurde die Königin von den Regierungsangelegenheiten fast vollständig ferngehalten.

39 Königliche Bibliothek Stockholm, Fredrik Ulrik Wrangels samling, 1985/88:1 (L), Victoria an F. U. Wrangel 1919, 4. Dez (Drottningholm). Wrangel war gezwungen worden, als Kammerherr zurückzutreten, da er 1906 in Monte Carlo die Reisekasse der Königin Sophia veruntreut hatte; MÅCHTAN (wie Anm. 3) S. 14.

40 Carl STENSON, Livkusens berättelse, Stockholm 1977, S. 152.

